

Erik Stensiö  
2.10.1891 – 11.1.1984

Im Alter von 92 Jahren ist am 11. Januar 1984 in Stockholm Professor Dr. Erik Helge Osvald Stensiö verstorben; seit 1937 gehörte er als korrespondierendes Mitglied unserer Akademie an. Am 2. Oktober 1891 zu Stensjö, Gemeinde Döderhult in Schweden, geboren, war er nach einem Studium der Zoologie, Anatomie, Paläontologie und Geologie in Uppsala, zeitweise auch in Greifswald, 1921 an der Universität Uppsala promoviert und habilitiert worden. Zwei Jahre später wurde er zum Professor und zum Vorstand der Paläozoologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Stockholm ernannt. 1933 wurde er als Nachfolger seines Lehrers in Paläozoologie Professor Carl Wiman an die Universität Uppsala berufen, kehrte aber 1935 an das Stockholmer Museum zurück, wo er sein weiteres Wirken dem Thema seines Lebenswerkes, den fossilen Fischen, widmete.

In seinen ersten Arbeiten über Fische aus der Trias von Spitzbergen und Ostgrönland hat Prof. Stensiö den Bau und die Systematik der Ganoidfische geklärt und insbesondere gezeigt, daß die Chondrostei, die Holostei und die Teleostei keine selbständigen systematischen Gruppen sind, sondern Entwicklungsstadien in verschiedenen Linien repräsentieren, und daß die Verknöcherung des Hirnschädels bereits vortriassisch stattgefunden hatte, daß also die unvollkommene Verknöcherung bei geologisch jüngeren Vertretern der Gruppe eine Späterscheinung darstellt.

Die für die Geschichte der Landwirbeltiere so zukunftssträchtigen devonischen Quastenflossenfische, die Crossopterygii, konnte er in ihren Beziehungen zu den frühesten Tetrapoden, den Stegocephali, klarlegen. Dies wurde glänzend bestätigt durch Arbeiten seiner Schüler G. Säve-Söderbergh und E. Jarvik an den ältesten Amphibien, den Ichtyostegalia aus dem Devon Grönlands.

Vor allem aber hat sich Prof. Stensiö dem schwierigsten Kapitel der fossilen Fische gewidmet, den rätselhaften, in ihrer Erscheinung so viel-

Erik H. O. Stensiö  
2.10.1891 – 11.1.1984



fältigen und für ihr frühes Auftreten im Ordovicium, Silur und Devon schon so hoch differenzierten Panzerfischen. Dabei darf man sich daran erinnern, daß vor den Arbeiten Stensiö's ein Teil dieser seltsamen Tiere so wenig bekannt waren, daß die Meinung hatte aufkommen können, es handle sich überhaupt nicht um Wirbeltiere.

An Hand neuer Funde aus Spitzbergen, Deutschland, Kanada u.a. und mit Hilfe feinsten Präparation, planmäßiger Herstellung von Serienschritten und deren durchdachter Ausdeutung erarbeitete Prof. Stensiö ein ganz neues Verständnis der paläozoischen Fische: Die kieferlosen, aber mehr oder weniger gepanzerten Osteostraci, Anaspida und Heterostraci werden als enger miteinander verwandt erkannt und über dazwischenliegende 350 Millionen Jahre hinweg mit den heutigen Cyclostomi zu den Agnathi zusammengefaßt. Für die echten Panzerfische, die Arthrodira im Sinne Stensiö's, glückte ihm der Nachweis, daß die gepanzerten Ruderorgane ein Innenskelett besitzen und damit den Vorderextremitäten, den Brustflossen, homolog sind. An gut erhaltenen Fundobjekten hat er das Endoskelett des Schädels so genau studieren können, daß nicht nur die einzelnen Gehirnabschnitte, sondern auch der Verlauf der Hauptgehirnnerven und -gefäße klargelegt und das erstaunliche Ergebnis erzielt wurde, daß bereits bei den frühesten Fischen, den gepanzerten Ostracodermi, das Gehirn in einzelne Abschnitte wie bei den späteren Fischen gegliedert war.

Zum Ergebnis der vergleichenden Arbeiten Stensiö's über die beiden scheinbar so gegensätzlichen Typen der Panzerfische und der Hai-Artigen gehört, daß die schwer gepanzerten, zeitlich auf das Paläozoikum und räumlich auf das Flachwasser beschränkten Placodermen aus ihrer isolierten Stellung genommen und aufgrund anatomischer Merkmale mit den knorpelig gebauten, sich postpaläozoisch fortentwickelnden und die weiten Meere bewohnenden Hai-Artigen zu einer Ordnung der Elasmobranchiomorpha vereinigt werden.

Was den Arbeiten von Prof. Stensiö nicht allein die für die schwierigen Objekte und Probleme so nötige Durchsichtigkeit, sondern auch einen ganz besonderen Glanz verleiht, ist die Fülle meisterlicher, instruktiver Abbildungen und Rekonstruktionen, die unter seiner Leitung, wo nicht durch seine Hand, entstanden sind.

Internationale Auszeichnungen sind dem vom Erfolg gekrönten Werk, das wie selten eines alle Kennzeichen größter Beharrlichkeit trägt, in reichstem Maße zuteil geworden: Die Mitgliedschaft der Akademien Edinburgh, Haarlem, Halle, Kopenhagen, Moskau, München, New York, Oslo, Philadelphia, Stockholm und Wien, das Ehrendoktorat der Universitäten Kopenhagen, Oslo, Paris und Tübingen, die Ehrenmitgliedschaft bei

mehreren wissenschaftlichen Gesellschaften und die Verleihung hoher Orden und wissenschaftlicher Medaillen.

So wird das Andenken an Erik Stensiö in hohen Ehren gehalten werden.

Richard Dehm